

Dingner wurde im Jahre 1900 Kommerzienrat und am August 1904 Geheimrat. Am 30. September 1911 wurde er Königl. Schif. Oberb. Rat und Erbk. eine für einen Industriellen recht seltene Auszeichnung. Er ist außerdem u. a. Ehrenbürger der Universität Bern. Karl A. Dingner war alleiniger Inhaber der Firma Dingner u. Kraft, Fabrik neuer patentierter Artikel, und der Verlagsbuchhandlung Carl Dingner in Dresden. Die Fabrik wurde dann in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Er war un- verheiratet und lebte zuletzt auf Schloss Albrechtsberg bei Dresden. Sein Vermögen wird auf etwa 20 Millionen Mark geschätzt.

Durch die Bekanntmachung über die äußere Kennzeichnung von Waren vom 26. Mai wird dem Publikum ein äußerst wertvolles Schuttmittel gegen Ueber- vorstellung geboten. Für eine ganze Anzahl von Waren, die in geschlossenen Packungen oder Behältnissen in den Verkehr gebracht werden — Fleisch, Gemüse, Obst, Fisch, Milch, Sahnekonferven, diätetische Nahrungsmittel, Fischextrakt und dessen Extrakt, Konserven, Tee- und Kakaoersatzmittel, Marmeladen, Obstmus, Rindfleisch, sonstige Fleischsorten zum Brotaufstrich, Käse, Schokoladen, Schokolade- und Kakao- pulver, Zwieback, Reis — sind nämlich genaue Angaben über Herkunft, Herstellung, Inhalt und Preis vorgeschrieben, die auf dem Behältnis oder der Packung angebracht sein müssen und nachträglich nicht geändert werden dürfen. Zunächst ist die Firma zu vermerken, die die Ware herstellt oder die sie unter ihrem Namen in den Ver- kehr bringt. Sodann ist die Zeit der Herstellung oder Fäl- lung nach Monat und Jahr anzugeben. Der Inhalt ist in handelsüblicher Weise zu bezeichnen: entweder nach Maß oder Gewicht oder nach Stückzahl. Bei Fleischkonferven muß das Mindestgewicht des in der Konserve enthaltenen Fleisches mit Fett, aber ohne Knochen angegeben werden, bei Geflügelkonferven das Mindestgewicht des Fleisches mit Knochen und Fett, bei Gemüse- und Obstkonferven das Min- destgewicht des Gemüses oder Obstes (bei Pflanzung) ohne den Flüssigkeitszusatz. Bei Fleischkonferven (Sardinen, Herings u. dergl.) genügt, wenn die Fische von durchsichtli- cher Größe sind, die Stückzahl. Die Bezeichnung oder Unter- kennzeichnung der Preisangabe a. B. durch Ueberstempel- gänge ist verboten und strafbar. Sache des Publikums wird es sein, die Uebereinstimmung des Inhalts mit den Angaben der Packung und die Angemessenheit der Preisforderung zu kontrollieren und Uebervorteilungen an ausländischer Stelle — bei den Preisprüfungsstellen oder den Polizeibehörden — zur Anzeige zu bringen. Die Kennzeichnung ermöglicht zuverlässige Beurteilung der Angelsen und höhere Einkrei- rungen gegen Betrug oder Ueberforderung. Die Bestimmungen treten am 15. Juni in Kraft. Sie gelten nicht für Waren, die vorher hergestellt und in den Verkehr gebracht sind.

Wieder soll, wie alle Jahre, an den beiden Feiertagen des bevorstehenden Pfingstfestes die vorgeschriebene Landeskasse für den Allgemeinen Kirchenfonds gesammelt werden. Der Allgemeine Kirchenfonds soll unserer Landeskirche die Mittel liefern, deren sie bedarf, um immer mehr aus eigener Kraft ihre segensreichen, hohen Aufgaben an unserem lächlichen Volke zu erfüllen und um die kirchlichen Kostände lindern und beschränken zu helfen, die immer noch in vielen Orten unseres Landes bestehen. Die Mittel, die hierzu gebraucht werden, sind groß, und der Krieg hat den Bedarf danach noch erheblich gesteigert. Denn zu den alten Aufgaben sind neue getreten. Die geistliche Versorgung unserer Truppen im Felde und in den Lazaretten hat namhafte Mittel erfordert, und im Lande gilt es, die Wirksamkeit unserer Kirche in den Gemeinden, namentlich auch an den Jugendlichen, zu erweitern, zu vertiefen, damit der Segen der großen Zeit und nicht wieder verloren geht. Dabei sind viele Gemeinden durch den Krieg in finanzielle Bedrängnis geraten, so daß sie zur Aufrecht- erhaltung ihres kirchlichen Lebens auf erhöhte Unter- stützungen angewiesen sind und noch viel weniger als früher in der Lage sind, nötige Verbesserungen ihrer kirchlichen Einrichtungen nur mit eigenen Mitteln durchzuführen. Der Allgemeine Kirchenfonds, die Kasse unserer Landeskirche, bedarf daher dringend der Stärkung. Es gilt, das Maß- zuge zu schaffen für die segensreiche Friedensarbeit unserer Kirche. Daher gebt reichlich und gern. Einen frohlichen Geber hat Gott lieb.

Bobersien. In der siebenten Abendstunde wurde gestern in Flur Bobersien ein Damenfabrik, Marke Wilmus, gestohlen. Etwa 1000 Warenstücke, welche man der Polizei- oder Sendamerikation meldet.

Vauitz. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse aus- gezeichnet wurde der Eisenwerks-Arbeiter Theodor Sawelitzer, derzeit im Landsturm-Regt. Nr. 19.

Wommagsh. Infolge Dürreerstickung verstarb im Lazarett zu Königswinterhausen der Sohn des Hausbesitzers Fischer von hier. Die Mutter eines Kameraden des Toten hatte ihrem Sohne ein Feldpostpaket mit Buch geschickt. Da das Paket infolge mehrmaliger Handlung erit nach einiger Zeit in die Hände des Empfängers gelangte, war der Inhalt desselben verdorben. Nichts ahnend, teilte der Empfänger des Paketes dessen Inhalt mit Fischer und noch einem Kameraden. Gleich Fischer sind bedauerlicherweise auch die beiden anderen Soldaten infolge des Dürreerstickes gestorben. Dr. R.

Witna. Vom Ministerium des Innern ist der Stadt ein Betrag von 2000 Mk. aus Staatsmitteln zur Ver- billigung von Volksnahrungsmitteln zur Verfügung gestellt worden. Der Rat hat beschlossen, diesen Betrag dazu zu verwenden, die voraussichtlich im Juli zu erwartenden Früh- kartoffeln an die minderbemittelte Bevölkerung unter dem Einkaufspreis abzugeben.

Dresden. Die ersten Frühkartoffeln sind am letzten Sonnabend auf dem Geiselsberge der Dresdner Technischen Hochschule geerntet worden. Bekanntlich hat man im vorigen Jahre dort umfangreiche Versuche begonnen mit der Delung freien Gartenlandes durch Abwärmung. Die Ergebnisse sind bisher glänzend. Die erste Kartoffelernte ist jetzt eingebracht worden. Auch Kohl, Mohrrüben, Gerste, Mais usw. sind vorzüglich gedeihen, während die gleichen Anpflanzungen auf einem benachbarten, nicht beheizten Kartoffelfeld recht weit zurück sind. Voraussichtlich wird in diesem Jahre noch eine zweite Kartoffelernte erzielt werden, doch bestehen noch Bedenken, den Boden allzu sehr auszunutzen.

Weißenberg (Ob.-Lau.). Der verstorbene Seltermeister Wilhelm Stübner hat die Stadt als Universalerbin seines Nachlasses eingesezt.

Waldheim. In der Reichsteiner Papierfabrik verunglückte die 20-jährige Fabrikarbeiterin Dr. aus Reinsdorf dadurch tödlich, daß sie unbefugterweise den Fabrikstuhl be- nutzte. — Im Fabrikgebäude von Merkur in Steina wurde ein Reiseford mit 40 Pfund feinstem Rindfleisch gestohlen, das für die dort einquartierten Soldaten bestimmt war.

Chemnitz. In einer in der Westvorstadt gelegenen Fabrik verunglückte der dort beschäftigte Handarbeiter Job. Dahn, dadurch schwer, daß an einem sogenannten Glühofen seine Arbeit Feuer fing und er erhebliche Brand- wunden erlitt. Im Krankenhaus erlag er am Sonnabend abend seinen Wunden.

Sonneberg. Ein Nachtmäher als Dieb wurde hier in der Person des auf dem Bahnhof angehaltenen Wächters Schuber verhaftet, als er mit einem Sack voll Lebensmitteln nach Hause gehen wollte. Er stand schon lange im Ver- dacht, vom Bahnhof Nahrungsmittel und andere Gegen- stände entwendet zu haben, und hat diese Diebereien schon länger als ein Jahr betrieben.

Zur Kriegslage.

(Antik.) Großes Hauptquartier, 6. Juni 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem westlichen Raader wurden die Stellungen tapferer Otkrenken auf dem Funitus-Rücken im Laufe der Nacht nach erneuter sehr harter Artillerie- vorbereitung wiederum viermal ohne den geringsten Erfolg angegriffen. Der Geg- ner hatte unter unserem zusammenwirkenden Artillerieperrfeuer, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer besonders schwere Verluste. Im übrigen ist die Lage unver- ändert.

Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.
An deutscher Front keine besonderen Ereignisse. Oberste Heeresleitung.

(Antik.) Berlin. Engländer, die von der deutschen 5. Torpedobootskottille während der Seeschlacht vor dem Slagerral aufgefischt wurden, haben ausgesetzt, daß der Schlachtskreuzer „Prin- zess Royal“ schwere Schlagseite gehabt habe, als die „Queen Mary“ im Gefecht mit der deutschen ersten Aufklärungsgruppe und fast gleichzeitig der kleine Kreuzer „Birmingham“ sanken. Ferner seien an diesem Teile des Gefechtes alle 5 Ueberdreadnoughts der Queen Elizabeth-Klasse beteiligt gewesen. Andere englische Gefangene, welche von der deutschen 3. Torpedobootskottille gerettet wurden, haben unabhängig von einander und unter schriftlicher Bekräftigung ausgesetzt, daß sie das Sinken des „Warpite“, des Schlachtskreuzers „Prinzess Royal“ und von „Turbulent“, „Ne- stor“ und „Alcazar“ mit Sicherheit gesehen hätten. Von einem deutschen Unterseeboot ist 20 Seemeilen östlich der Lyns-Mündung nach der Seeschlacht vor dem Slagerral ein Schiff der Iron Duke-Klasse mit schwerer Schlagseite und mit fastlich viel Wasser im Vordersteck mit Kurs auf die englische Küste gesichtet worden. Dem Unterseeboot gelang es wegen ungünstiger Stellung zu einem Schiffe und wegen schwerer See nicht, zum Schuß zu kommen. Der englische Verlust an Menschenleben während der Seeschlacht vor dem Slagerral wird auf 7000 geschätzt.

Außer dem im vierten Lebensjahre stehenden Söhn- chen des Posthalters Reich drang beim Spielen mit einem geladenen Leasing ein Schuß ins rechte Auge, an dessen Folgen das Kind kurz darauf verstarb.

Preis. Dieser Tage erhielt hier eine Familie, die nach ihrem Sohne und gleichzeitig nach verschiedenen anderen Vermitteln forschte, die Nachricht, daß sich der seit 19. No- vember 1914 vermählte Sohn der Familie Seyfert in Her- mannsgriin in russischer Gefangenschaft befindet. Die Eltern des Seyfert selbst haben nach 18 bangen Monaten noch heute keine direkte Nachricht.

Aus schweren Tagen.

Westlicher Kriegsschauplatz,
im Mai 1916.

Es ist ein eigenartiges Gefühl, über Schlachtfelder zu gehen. Auch wenn sie schon äußerlich etwas aufgeräumt sind und nur noch da und dort blutbesiedelte Heine, Lebergrube, Tornister, Patronen an die Menschen er- innern, die hier in letzter, stärkster Umflammerung des Lebens mitten im Kampf in die Tiefe tauchten, als letztes Bild dieses düstern Erbreich mit sich nahmen, geht ein Gefühl nicht nur der Abacht, mehr der Besonnen- heit neben und her. Ein weiteres Gefühl, das man empfin- det, wenn man an nördlichen Hängen eine Stelle be- tritt, auf der sich die Nacht zuvor die wildesten Weiden- schäften ausgelebt haben und alles noch daliegt, wie es verlassen wurde. Diese zerfissenen Hügel haben eine blau- liche Graberstimme. Ich will zu den Menschen gehen, die mit diesem Erbreich umgürtet, hier mit ihrem vohenden Herzen eine lebendige Mauer bildeten. Sie sollen das Wort nehmen für die Toten.

Die laue Märzsonne erlebte das schwere lehmige Er- breich aus den starren Ritten des Wintererbes. Aus dem weissen gebrochtem, zerfissenen Schneepelz arbeitete sich mühsam die farbige Erde zum Vorschein. Aus der Besen- senkung tauchte das Bild des dunklen Lebens empor und lockte die Winterkrieger aus der weissen Decke heraus, unter der sie im Jant mit dem nahen Feind und den Schnee- klumpen des eldärigen Totengrabes zu ihren Häupten die langen Wintermonde dahingestreckt hatten. Das warme, hoffende Leben kehrte zurück und damit der Kampf. Das Ringen mit dem feindlichen Boden und den feindlichen Menschen. Die beste Kriegswaffe der Russen war schon immer ihr unverwundliches Land. Was harte sie die Unverwundlichkeit im Frieden? Im Kriege verfestete sie sich hinter diesem Schlamm und Morast. Der schmelzende Schnee durchweichte die Erde. Sie war voll- ständig wie ein Schwamm. In den Gräben und Gruben flog das Wasser. Der Kampf mit dem feindlichen Boden begann. Er wurde mit den vorliegenden, vorgelagerten Waffen unserer Technik durchgeführt. Die Pumpen ver- trieben den Einbringling aus der Erde, aus den unterirdischen Wohnungen. Mit Eisen, Balken, Zement, Wellblech, Dachpappe wurden keine Angriffe abgewehrt.

Noch mitten in diesem Kampfe mit der feindlichen Natur regte sich der Gegner gegenüber. Er wollte in zwei wichtigen Angriffen, die er während des Winters sorgsam vorbereitet hatte, nördlich und südlich des Ra- rocsee durchstoßen, um bei Lynup die Nordbahn zu erreichen, die bei Swenslang in die Hauptlinie Duna- burg-Witna einmündet. Der eiserne Gürt, der dem russischen Riesen auf den Leib geschmiedet ist, sollte an diesen zwei Stellen mit glühendem Stahl und mit der Kraft von Hunderttausenden durchbohrt und gelbrennt werden. Es schien doch undenkbar, daß die dünne deutsche Ökonomie dieser auf zwei schmale Fronten konzentrierten Gewalt widerstehen Stand halten könnte.

Die deutschen Armeen südlich des Rarocsee waren damals — in einem längeren Frontabschnitt — von drei Regimentern besetzt. Größere Reserven waren zunächst nicht verfügbar. Ein Gewehr hatte somit etwa drei Meter Graben zu verteidigen. Alle drei Meter stand einer dieser Graben, nichts hinter sich, das Seitengewehr, Hand- granaten, Patronen, die Gasmaske am Gürtel und in der Hand seinen getreuesten Kameraden, die Schutzwafe. Viel sein Kammer, so hatte er sechs Meter zu verteidigen. Wurde er mit dem Massenansturm nicht fertig, war der Russe in seinem Graben, durch seine Stellung, dann war der Ostmann durchbrochen. Die Anzeichen der drohenden Offenheit waren nicht unbemerkt geblieben. Jeden Tag wurde das Ungewitter erwartet. Das Schicksal hatte diese Regimente auszuerehen, die ungebrochene Kraft der deut- schen Armee zu offenbaren, den Willen des Feindes zu erschmettern, die Ostfront zu erhalten und damit all das, was Blut und Tod so vieler Kameraden erworben hatte. In diesem Gedanken erwartete man trotz und unverzich- lich den Feind, der sich in einem vorgeschobenen Wald- stück bedeckt in Massen anhäufte.

Mitte März hatte sich das finstere Geisöl über den deutschen Gräben sammelt. Drei Tage lang suchten die Blitze auf die Verteidiger nieder. Das herstende Eisen geröh in Drahtverhau und Schusswalle. Der Kampf mit der aufliebenden Erde mußte aufgegeben werden. Das Wasser stieg in den Gräben, man achtete es nicht. Nun trieb Menschenhand das Element des Feuers mit Glo- rionen heran. Die Verbindung nach rückwärts wurde durch

das feindliche Sverrfeuer abgeschnitten. Der seelische Nervenzwang, der jeden Soldaten auf seinem Posten mit dem Gesamtorganismus verbindet, riß ab. Die Welt rück- wärts entschwand in die Unendlichkeit. Durch die Lüste strömte das Meer der Gefechte. In jedem dieser großen und kleinen Eisenfelder ströhte der sanftliche, listige Wille, die Trugigen zu vernichten, einen nach dem andern. Drei Tage und drei Nächte lang. Viel auf viel, erdummungslos. Mit höhnlichem Weisheit strzten sie auf die Wenigen ein. Sie hatten sich vor sie, hinter sie, sie drängten sich zwischen ihre Reihen. Sie wichen und heulten vor wildem Vergnügen an der Vernichtung. Und in der grauen- haften Einsamkeit dieser Feuerlöcher erwarteten die getreuen Wächter den Feind. Denn er war endlich käme. Mann gegen Mann! Diese teuflischen Scharbotten der Lüste, die den Atem benahmen, die Traxmestelle verzeigten und das Gelände wurdunten, betätigen mit feigen Waffen die Sinne. Am 18. März kam er. Zunächst stiegen zwei Divisionen vor. Sie wurden zusammengefeuert. Vor dem Abschnitt einer Kompanie lagen am Abend 500 Tote. Sie sahen, es ging noch nicht. Diese verdammten Deutschen waren noch zu munter. Sie sollten noch einmal zwei Tage und zwei Nächte in die Jernalmungsmaschine ihrer Artillerie gefeiert werden.

Die Russen bezogen den Höhenrücken, so viel hineinging. Sie schoben unermüdet den Tod in ihre Köhre und schossen ihn herüber. Die Luft glühte. Die Erde spritzte auf wie sturmgewaltige schwarze See. In den Gräben der Verteidiger stieg das Wasser teilweise bis an die Brust. Wenn sich der Kopf beugte, um den Eisenstücken einer nach Granate auszuweichen, tauchte er ins Wasser. Die Verwundeten mußten auf den Grabenrand gelegt werden, sie waren im Zusammenstinken ertrunken. Seit Tagen kein warmes Essen, die Unterstände zerfälscht, anlose Stün- den im Graben, in Erwartung der Sturmflut, todmüde, fiebernd, in den wassergetränkten Steibern, ohne Gefühl für die Nadelstiche des Frostes. Wenn sie nur endlich kämen!

In der Nacht zum 21. März wühlten die schweren Eisenhämmer zum Sturm. Den feindlichen Gefechtslinien ent- stiegen betäubende Dünste. „Gasmasken auf!“ rief es durch die deutschen Linien. Ohne ihren wirksamen Schutz wären unsere Tapferen entworfen gewesen. In einer leuchtenden gelblichen Wolke nahte sich wie eine zürnende Gottheit das Phantom der Vernichtung. Leuchtflugeln wurde losgelassen. Ihr reines Licht erhellte im galigen Dämmer. Der Gifthauch des Feindes senkte sich über die Gräben und danach lag unburchbarlich die waffenstarrende Nacht. Die gelb-grünlichen Gestalten arbeiteten in den Drahtver- hauen. Nun war der Feind da, die Entscheidung zu er- zwingen. Respektlos redete sich der Opfermut aus den hart gelichteten Reihen empor. Die Gewehre flogen an die Bude, wurden geladen, schossen, wurden neu gefüllt, abgefeuert. Ziel nach Ziel. Jeder Einzelne hatte mit Hundert fertig zu werden. Aus jeden Einzelnen kam es an, auf jeden Treffer. Die Maschinengewehre fauchten basarischen wie Sentenhiende. Neue Wäffen kamen heran, Regimenter hinter Regimenter. Die Menschenlawine war in Fluß gebracht. Ein kühnhafter Gemeinmann maß sich den Kopf zu, sie aufzufallen. Unsere Artillerie trommelte in die Anführerenden. Ein Regiment, vorwiegend Bader, das sich schon am Tag zuvor unbergänglichen Loe- beer errungen, hatte den starken Stoß auszuhalten. An einer Stelle waren die wenigen Ueberlebenden über- wältigt worden. Die Russen waren in den vordersten Gräben. Im erhiterten Nachlauf wurde das Gelände bis zur zweiten Linie Scholle für Scholle verteidigt. Unterdessen waren die Verstärkungen heran. An der zweiten Stellung setzten sie mit blutigen Opfern veruchte Durchbruch. Sechs Tage lang hatte die dünne Wollen- fette dem vergrößerten Ansturm Stand gehalten, die Ueberwältigung verzweilt. Die getreuen Wächter kämpften und starben, bis die Sicherungsmauer hinter ihnen auf- gebaut war. Wenn ihr in der dabischen Deimat einer Mutter begegnet, die hier am Rarocsee ihren Sohn her- gab, so nehmt den Hut ab; sie hat ihrem Vaterlande einen Soldaten geboren, wie sie die Welt kaum je gesehen hat.

Dr. R. Dammert, Kriegsberichterstatter.

Ausit und Wissenschaft.

Eröffnung des neuen Dresdner Ausstellungen- gebäudes. In Gegenwart von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden und der verschiedenen Dresdner Künstlervereinigungen fand heute die Eröffnung und Weihe des neuen von der Stadt Dresden geschaffenen Kunstaustellungsgebäudes statt, mit der gleichzeitig die Eröffnung der ersten Ausstellung der Künstlervereingung Dresden verbunden war. Schon lange war in den Dresdner Künstlerkreisen der Wunsch nach einem neuen Ausstellungs- gebäude für die Veranstaltung von alljährlichen Kunstaus- stellungen, wie sie in München jedes Jahr im Frühling, im Sommer und im Herbst stattfinden, laut geworden. Im Frühjahr 1914 faßte der Rat zu Dresden den Be- schluß, den Wunsch der Dresdner Künstler zu erfüllen und betraute den inwärtigen auf dem westlichen Kriegsschauplatz gelegentlich der Verteilung von Liebesgaben tödlich verunglückten Stadtbaurat Erwein mit der Ausführung des umfangreichen Baues. Konnte dieser auch nicht von